



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Veme

Lindner, Theodor

Münster [u.a.], 1888

59. Abschnitt. Wie man einen Schöffen wieder in sein Recht setzen soll

urn:nbn:de:hbz:466:1-9345

rathus und op den konynghoff und hebbest, dar vijlest volk und veyrde mede wesen, dozulves ene to vervolgen zin lijff er und gut myt den Osenbrugschē, darzulves op dem konyngshove eyn valsche gerichte op dem konnyngshove under konyngesbanne over ene vorderen helpen, valscher ordele dyr underwunden und de unrechte gewyset to unrechten dingtijden myt namen, dat de nicht nebörde na konyngesbannes rechte na dyner scheppenhuldinge des konyngesbannes, und dar ock neman ordel wysen sal, hey ensy dar dingplichtich und eyn schepenbar vryge off konyngesvryge des stoles und dan over synen genoten. Dat sulve myt waren schynen und tuchnijssen he vor my bekundet und tuget hevet und my myt ordelen affgewunnen dyne dre echten dincktyden na utwisinge der Sassenrechte in dem capittle van konyngesbanne in den eyersten boke: »de greve sal sin dinck utleggen over XVIII weken, dat solen de scheppen soken; lecht he aver sin dinck ut over verteynacht, dat solen se soken, op dat ungerichte vorrichtet werde«. So eyssche und mane ick dy by dyner huldinge under koningesbanne, dat du komest, so dy gebort, und sist vor my to Ludenscheit an dem vryenstole op den gudensdach vor sunte Kalixtus nest komende¹⁾ und antwordest Corde off synem procuratore to desser clage. dedestu des nicht eff komest, so mōt ick richten over dy, des ick doch lever by were, went dy ordele und recht affgedeilet hevet na syr kuntschap tuch und bewysinge desser clage dyner scheppenvryget²⁾, und dy ock nicht enborde, de to vordedingen, de to echten dincktyden vorgeladen und vorwunnen sin, den ban over sick gan latet³⁾. hir wete dy na to richten, dem cleger vul to done, dem konynghe und my in gerichtes stade, effte de clage to rechte wedertoreden in den gerichtē«. —

59. Abschnitt.

Wie man einen Schöffen wieder in sein Recht setzen soll.

Die Weisung, wie ein zu Unrecht vorgeladener oder vervevter Freischöffe wieder in sein Recht einzusetzen sei, ist vollständig gedruckt im Nördlinger Rechtsbuche bei Grote 328 f. und in dem Hahnschen 636 f., bei beiden in ungenügender Weise. Das Fragment

¹⁾ 17. October.

²⁾ Da dir Recht und Urtheil nach (sicherer, seiner?) Kundschaft, Zeugnis und Beweis dieser Klage deine Schöffenfreiheit abgesprochen hat.

³⁾ Den Bann über sich ergehen zu lassen.

10. Münster enthält den grössten Theil derselben auf dem zweiten Theile des Doppelblattes; der Anfang ist verloren.

Das zweite Rechtsbuch Wigands bringt in den § 11—12 ein sehr ähnliches Stück, welches mit dem unseren verwandt sein muss. Der Wortlaut ist dort meist kürzer, aber dazwischen sind mehrfach Wendungen eingeschoben, welche neueren Ursprung verrathen; ausserdem sind andere Zuthaten eingefügt (vgl. Abschnitt 62). Ich halte deswegen den unten mitgetheilten Text für den älteren, um so mehr, da einige Wiedereinsetzungs-Urkunden mit ihm übereinstimmen. Die älteste, welche Formeln enthält, von 1418 bestimmt: »na dem male daz ungerechte über Conen gedaen were, so sulde er kommen vor den frienstule mit eyme seyle und haben in siner hand eynen alden kunigtornosz, und ich — vrigreve sulde — [in] widder nemen und emphaen in die heymeliche achte und gerichte uz dem bosen unrechten gerichte, daz über ene ergangen were und setzen und enphaen yne widder in die heymeliche achte und gerichte vor einen erbern birven man vollenkomen in allen sinen rechten und unschuldig der bosen gezücht«¹⁾. Noch ähnlicher ist der Spruch, mit welchem Albert Swinde 1429 die von Herzog Adolf von Berg im Namen des Erzbischofs Günther von Magdeburg verklagten Bürger von Halle restituirte: »also nam ich — die Verklagten — ute dem valschen snoden unerliken gerochte und ut der bosen ticht und satte sey weder in eyn gut erlich gerochte, also dat sey — vortmer stan und wesen mogen, dar ander erber berve lude stan und wesen mogen und syn erer ere und lyves so vry van der klage — wegen, als sey waren, er sey beklaget und anspraken worden«. 1437 kommt der Angeklagte: »mit eyme repe ind urkunde ind vur mir up sine knee gevallen«²⁾. In Arnsberg wird 1438 ein Weisthum gefällt: »Die wieder aufzunehmenden Vervemten sollen haben jeder an seiner Hand zwei echte Freischöffen und einen Königspennig und einen Strick (reep) um ihren Hals und in die heimliche Acht kommen, auf ein Knie fallen und bitten, sie aus der Vervemung wieder in ihre Freiheit und Frieden zu setzen«. Der Freigraf nimmt sie von dem »bosen gerochte und ungerichte« in des Reiches Huld, so frei und unbeschädigt an ihren Ehren, wie sie vor der Klage waren«³⁾.

Wig. B. schreibt ausserdem vor, der Wiedereinzusetzende solle von zwei Freischöffen in das Gericht gebracht werden und zwei

¹⁾ Usener 243.

²⁾ Abschrift in Dortmund; MSt. OA.

³⁾ Fahne N. 243.

weisse Handschuhe und ein grünes Kreuz haben, doch entlehnt es letztere Symbole einer anderen vorher in § 4 gegebenen Formel. Die vom Freigrafen gesprochenen Worte enthalten hier ausserdem eine Stelle aus der Vervemungsformel.

Ueber die bei der Wiedereinsetzung in Betracht kommenden Rechtsfragen handelt Abschnitt 104.

Der Anfang ist nach Grote und Hahn wiederhergestellt.

[Wan du wilt enen weder in sin recht setten und in sinen vrede, so saltu enen vrien ban wirken. und so sal en van des koninks wegene, de gerne in sinen vrede gesat were, vragen den vrigreven und spreken aldus: »Her greve! dar stet N. und begert van ju umme got und umb den konink, dat gy one willen stellen und setten weder in sinen vrede, na dem dat he den clager vuldaen heft und sik van eme gerichtet.] Her vrijgreve! so vrage ick dar eyn oerdells umb, wu sick N. dartho bereyden solle, dat he mit rechte hyr vor jw komen moghe«?

Darup wijset men vor recht, dat one dar twe inbrenge sollen unde he solle heben eyenen stranck umbe synen hals unde eyenen konningxtorneschen in syner hant unde vallen in syne kneen vor den greven unde seggen aldus: »Her vrijgreve! ick byde u umme gode unde umbe den konyng ombe gnade«.

So vrage dy eme wedder, ofte he dar also sij, dat he des konynges vrede beger bij den ede, den he god unde deme konynges in der hemeliken achte gedaen hebbe etc. Item so spreket vort aldus: »Synt deme male dat ick deme vrijbaen van deme Romeschen konyng ontfangen hebbe unde du ere unde recht geplegen hevest, so entfa ick dij hijr als der hemeliken achte recht is, unde banne dij hijr under konyngesbanne eyenen olden steden vasten vrede vor werde unde velicheit bij rykes rechte under konyngesbanne unde neme dij uth den snoden bosen geruchte, dat du heddest, unde sette dij weder in eyenen guden geruchte in eyenen vrede unde secherheit, als du werst unde heddest des dages darbevoren, er ich dij de eyrste verbadunge dede. unde gebeide vort under konyngesbanne, dat dij nemant anenvierdige myt onrechte gewalt unde myt den hemeliken gerichte, he enebbe dij eyersten vorclaget verbadet verfolget van tijden to tijden to dren tijden, als de hemelike achte recht is.

Item ton anderen male, so untfae ick dij hijr, item ton derden male ontfae ick dij hijr als der hemeliken achte recht is, so vorschreben stat«.

Item wultu eme geven eynen breiff, dat du ene wedder in syn vrede unde recht gesat hevest, de sall alldus luden:

Ick N. frigreve etc. bekenne vermyts krafft dossed breves vor allen vrijebancken vrijengreven unde vrijenschepen in der hemeliken achten, de dessen breff mogen seyn offte horen lesen, dat ick up dach data dossed breves den vrijenstoell to etc. gespannender banck eyns gehegedens gerichtes van konynckliker gewelt myt oerdell unde myt rechte gecledet unde beseten hadde, dar vor my quam N. etc., als om oerdell unde recht to wysede und he myt rechte solde, den ick van clage wegen N. etc. gheeysschet unde verbadet hadde, so recht is ten eyersten male etc. den ick dar stelledede unde satte in synen vrede unde in syn recht, so konnyxban bot unde uytwyset, unde ick bon¹⁾ em dar eynen olden steden vasten vrede by rykesrechte unde konyngxbanne²⁾, wannt my N. vurgenant bekante unde also segede, dat he wall van N. vorgenant vornoget unde gescheiden were unde he om gedan hadde, wes he ome van ere unde rechtes wegen schuldych was, unde dat it³⁾ myt synen guden willen were, dat ich one wedder in synen vrede unde recht stelledede unde sette. unde ick N. vorgenand hebbe to tuge der waerheit myn segell an dussen breff gehangen. data etc.

60. Abschnitt.

Einige Formeln.

Als besonderes Stück sind zu betrachten die Formeln über Hegung eines offenen Freidings und das Wirken des Freibanns, welche fast übereinstimmend lauten bei Grote 320 f. und Hahn 635. Ein Satz daraus ist bei Hahn 650 in die im Abschnitt 57 mitgetheilte Rechtsweisung eingeschoben. Das Grosse Rechtsbuch (Tross 29 und 35, Mascov 53 und 68) benutzte dieses Stück, schmolz es aber mit Wig. A. zusammen. Wahrscheinlich stand seine Vorlage näher zu Hahn als zu Grote, denn in den sinnlosen Worten bei Hahn 635 Z. 25 steckt offenbar: »wei her winne, dat her des geneite«. Grote hat diesen Zusatz überhaupt nicht und vertritt demnach wahrscheinlich eine ältere Stufe.

Ein andere Rechtsweisung haben das Hahnsche Rechtsbuch 632 unten: »Item wenn du wilt« bis 635: »die in der welt sind«, und

¹⁾ *bom*; Grote: *von*, gemeint ist: *bannte*.

²⁾ Ueber diesen Frieden vgl. Abschnitt 88.

³⁾ *ick*.